



Das Inntal in Eis gehüllt: Bis in die Höhe von 2200 Meter reichten in der Eiszeit die Gletscher.

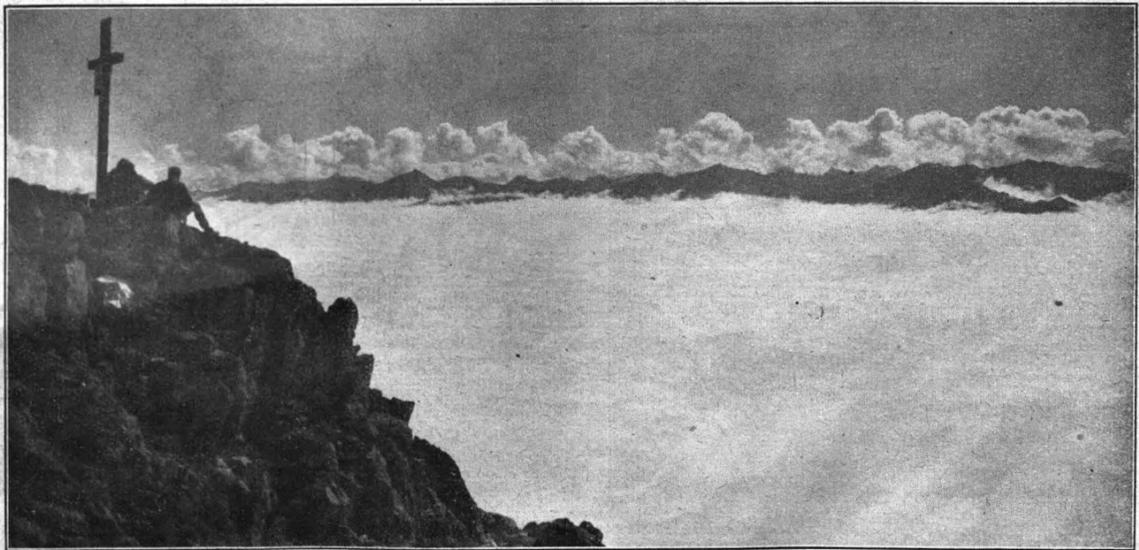
Es muß eine schaurige Welt gewesen sein, die Welt unserer Urahnen, der Neandertalmenschen aus der Eiszeit. Eis zu einer Höhe von 2200 Meter waren Berge und Täler in blankes Eis gehüllt. Gigantische Eiswände leuchteten in der Sonne, Sommer und Winter füllten breite, erstarrte Gletscherströme die Täler der Alpen, in denen heute, gebettet in warmes Grün, friedliche Stätten blühen.

# Die Gletscher weiden!

Geht die Welt einem ewigen Frühling oder einer neuen Eiszeit entgegen?

Ein Sonderbericht der „Berliner Illustrierten Zeitung“ nach Beobachtungen des Deutschen Alpenvereins und Forschungen Tiroler Geologen

Zeichnung: Girod  
Aufnahmen: Tiroler Kunstverlag Innsbruck (1), V. Paschinger (3), R. v. Srbik (6).



Schnee und Gletscher? — Nein, nur ein Meer von Nebeln

braut über Innsbruck. Das Nebelmeer reicht 2000 Meter hoch. Aber noch mindestens 200 Meter höher reichte der eiszeitliche Inngletscher, was der Geologe an den glattgeschuerten Kalkfelsen des Karwendels, dem Gletscherschliff, erkennt.



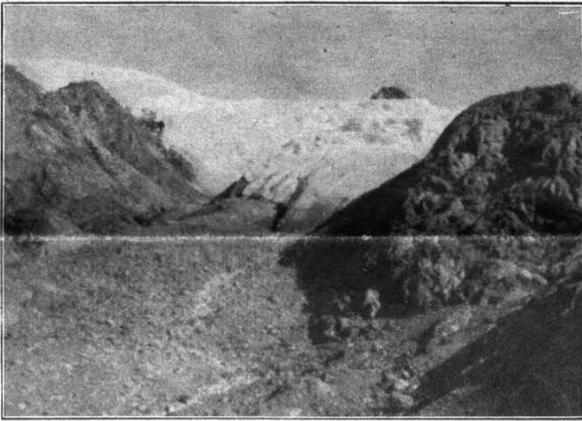
Geol. B.-A. Wien  
0 000001 163896



**Gletscher  
enthüllen  
ein  
Geheimnis**

**1934: Eine weiße Zunge bleckt ins Tal.**

Das war die Gletscherzunge des Rofenkarferners im hintersten Otztal im Jahre 1934, also vor acht Jahren. Als gigantischer Eisstrom erstreckte sie sich schimmernd in das graue Moränenfeld. Seither ging der Gletscher Jahr für Jahr durchschnittlich 13 Meter zurück. Aber nicht nur der Zungenlappen, auch die Eisdecke oben schmolz langsam dahin. Unsere heutigen Gletscher sind aber keineswegs Ueberreste aus der Eiszeit. Damals, vor 20 000 Jahren, begann ein milderes Klima. Vor 10 000 Jahren, in der „Nacheiszeitlichen Wärmezeit“, muß es auf der Welt schon wärmer gewesen sein als heute, denn die Wälder und Almen reichten, wie einwandfrei festgestellt ist, damals rund 400 Meter höher als heute hinauf, in Gegenden, die noch vor kurzem vereist waren, fand man Grulenhölzer von einstigem Goldbergbau.

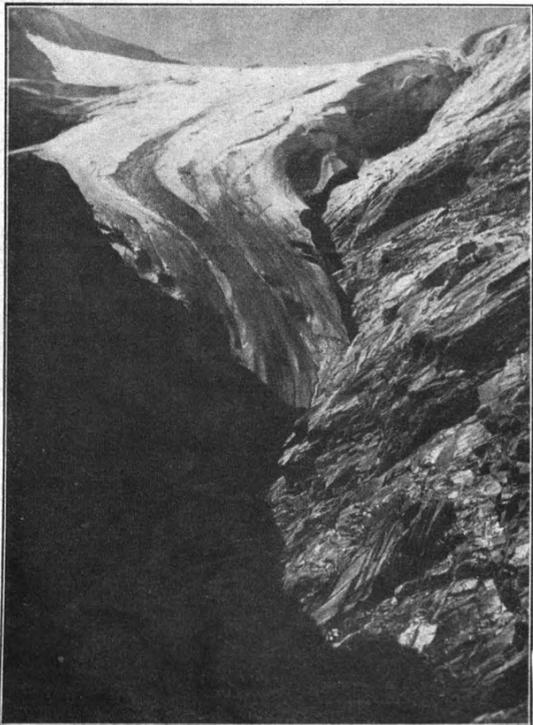


**1938: Nur noch ein kleiner Zungenrest**

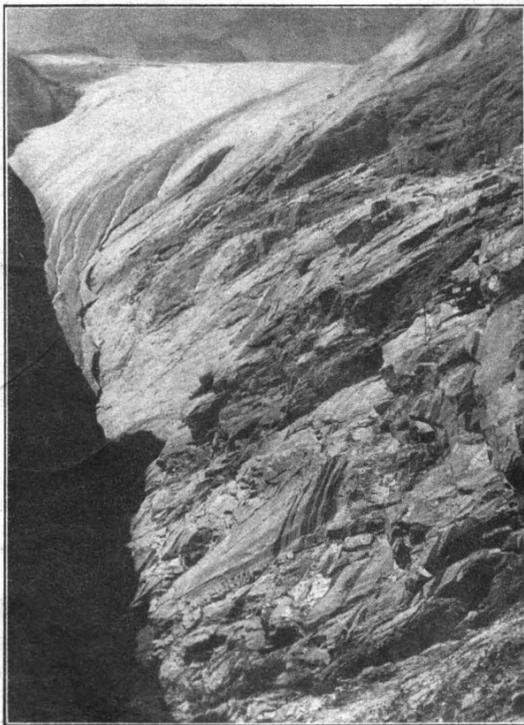
In den Jahren von 1934 bis 1938 hatte der rechte Zungenlappen des Rofenkarferners bereits rund 50 Meter seiner Ausdehnung verloren — eine winzige Einbuße, verglichen mit der großen Gletscherschmelze in der „Nacheiszeitlichen Wärmezeit“. In den Tiroler Bergen, wo heute lange Winter und kurze Sommer sich ablösen, herrschten damals subtropisches Klima und ewiger Frühling. Erst in der jüngeren Steinzeit 2000 v. d. Ztr.) wurde das Klima wieder kälter, die Niederschläge wuchsen und mit ihnen die Gletscher, bis um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, also zur Zeit des Galilei, die Gletscher ihre größte Ausdehnung in der Neuzeit erreichten.

**1941: Die Gletscherzunge ist verschwunden**

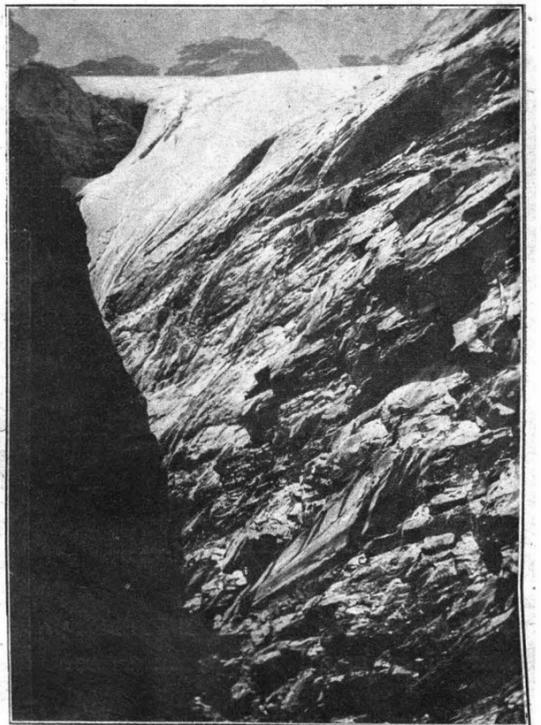
Um 1820 und 1850 hatten die Alpenländer neue Vorstöße der Eisriesen erlebt. Seitdem scheint die Vereisungswelle zu verebben. Der Rofenkarferner ist allein seit 1934 um 102,5 Meter zurückgegangen.



Vor 12 Jahren schob sich noch das eisige Zungenende des größten Gletschers der Ostalpen in imponierender Breite ins Tal herab.

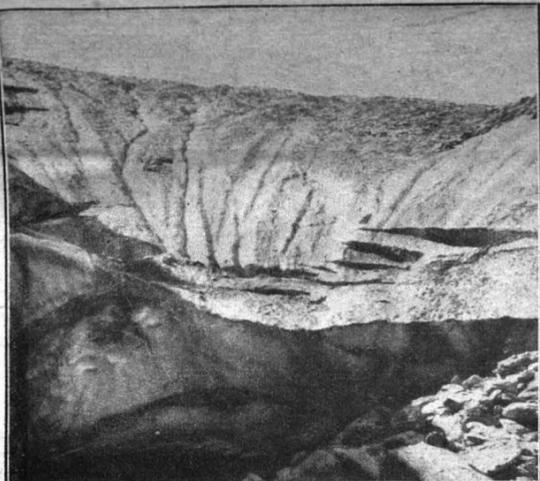


Vor 4 Jahren war die Zunge bereits deutlich schmaler geworden. Die vom Eis glatt geschleuerten Felsen rechts lassen deutlich die einstige Ausdehnung des Gletschers erkennen.

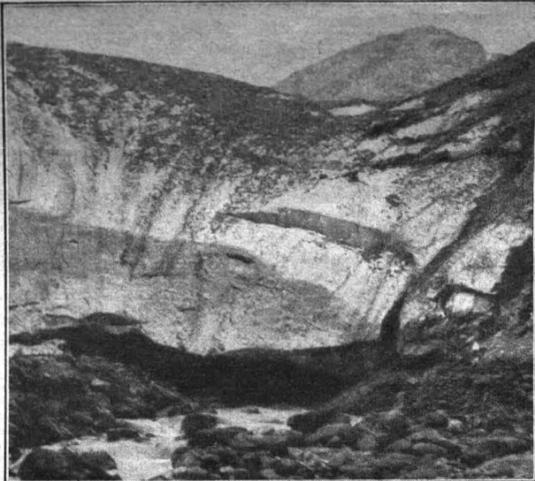


Heute hat die Pasterze, wie die immer vom gleichen Standpunkt aus aufgenommenen Bilder beweisen, längst nicht mehr die Breite von 1930. Gleichzeitig sinkt die Gletscheroberfläche ein. — Die Gletscher weichen!

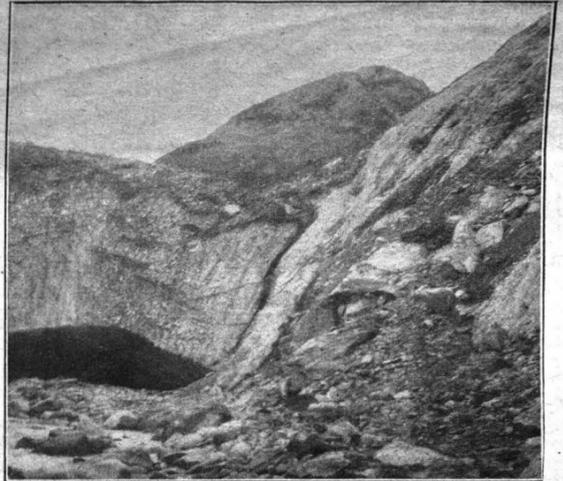
Die Pasterze zu Füßen des Großglockners hat in 70 Jahren 23 % Eis eingebüßt.



1934: Die schmale Zunge des Marzellerferners in den Oetztaler Alpen ist in den letzten 50 Jahren um 840 m zurückgegangen. Aber auch schon Vergleichsaufnahmen aus den letzten acht Jahren zeigen den imponierenden Gletscherschwund. 1934 sah der Fotograf von seinem Standpunkt nur die Felsschlucht der Niedertaler Ache und darüber das schmutzgraue Geröll des schmelzenden Gletschers.



Hinter versinkenden Gletschern tauchen Berge auf!  
1936: Der Gletscher senkt sich — dahinter taucht die Marzellwand auf. Der Eisschwund des Marzellerferners betrug in den letzten 50 Jahren durchschnittlich 26 m. Ein so gigantischer Eisrückgang läßt die Frage laut werden, ob Europa einem wärmeren Klima entgegengeht. Aber die ernste Wissenschaft kann lediglich den überraschenden Eisschwund feststellen, ohne Prophezeiungen zu machen.



1938: Ein Berg, den man von hier aus noch nie so groß gesehen hatte. Zwischen 1936 und 1939 wuchs die Marzellwand zu immer größerer Höhe empor. 1940 erschien bereits ihr Fuß. 1941 nahm das Einsinken der Gletscheroberfläche noch rapider zu. Vermutlich bestimmen, kosmische Vorgänge den Wandel des Klimas und damit das einstige Anwachsen und jetzige Schwinden der Gletscher.